

Zeitschrift: Jahresbericht / Evangelisches Sozialheim Sonneblick, Walzenhausen
Herausgeber: Evangelisches Sozialheim Sonneblick, Walzenhausen
Band: 41 (1973-1974)

Rubrik: 41. Jahresbericht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



41. Jahresbericht

der Stiftung Evangelisches Sozialheim

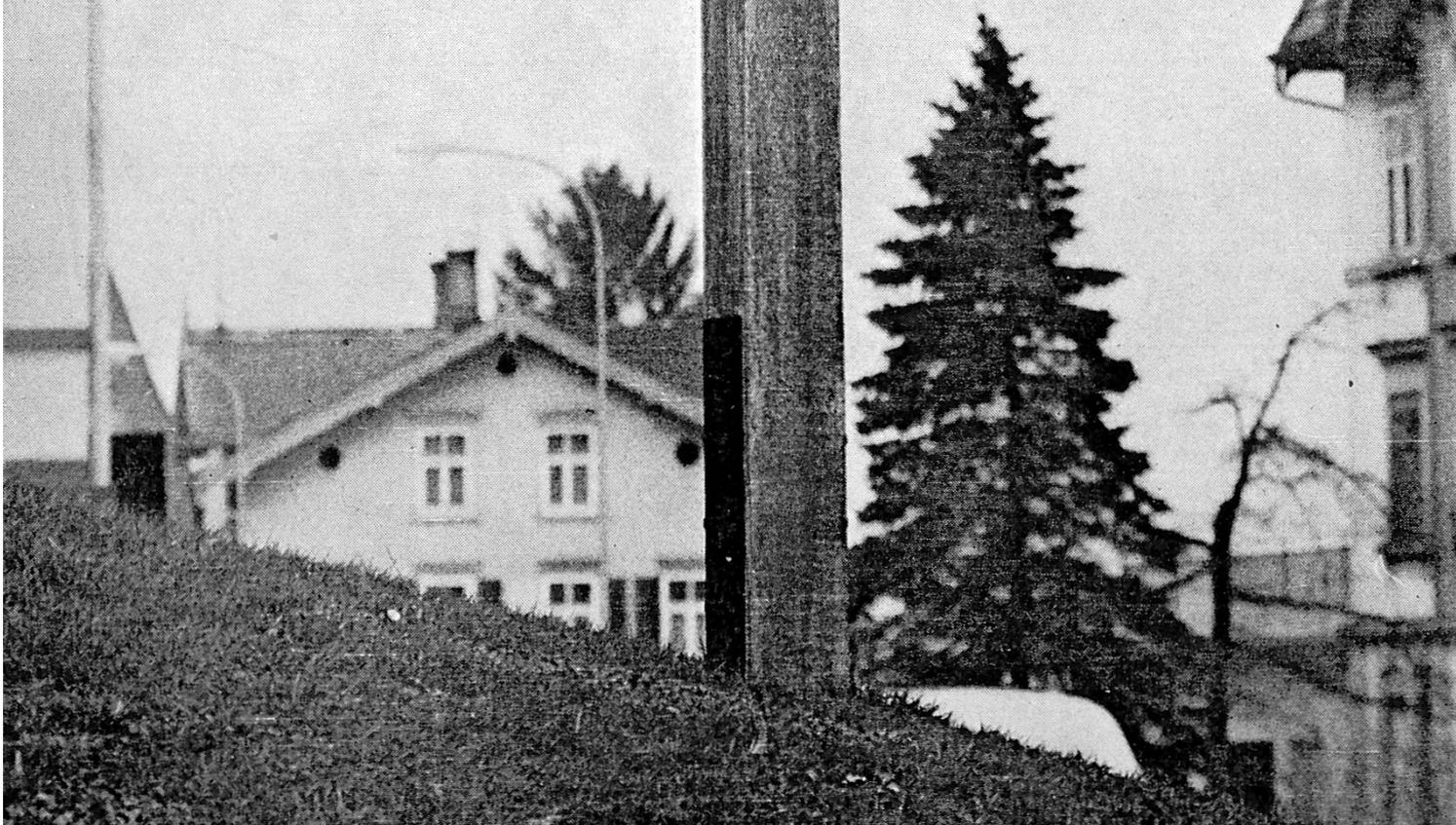
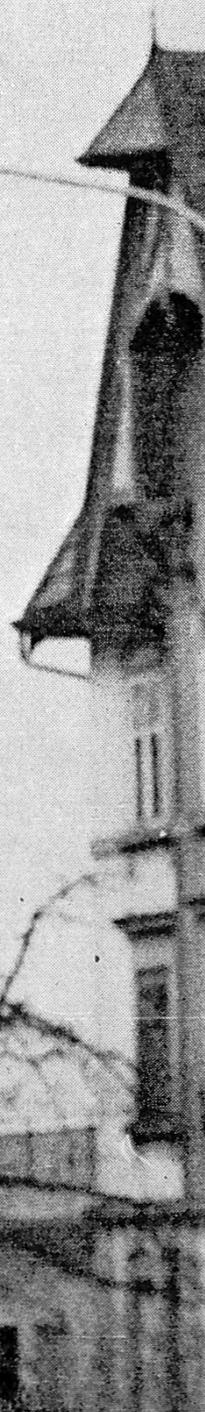
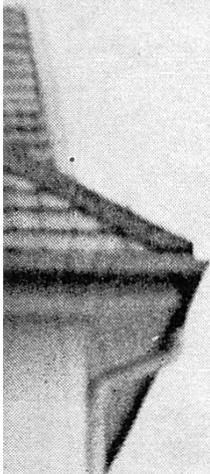
Sonneblick

Walzenhausen AR

Mai 1974



+ EVANGELISCHES SOZIALHEIM
SONNEBLICK



Unterwegs

«Quo vadis ecclesia?»

So hat dies Jahr die St.Gallische Kirche gefragt. «Wohin gehst du, Kirche?» Diese Frage steht über dem Schlussbericht einer nach 10 Jahren fälligen Visitation in den Kirchgemeinden. Man fragt zurück, um den Blick nach vorne freizubekommen. Für den «Sonneblick» drängt sich also die Frage auf: «In wessen Namen marschieren wir? Wer ist unser Arbeitgeber?» So weit zurück sollen wir nämlich blicken. Das ist die echte Rückfrage. Darum setzten wir über den vergangenen Bericht zum 40. Jubiläum das Psalmwort:

«... und vergiss nicht, was er dir Gutes getan ...»

Arbeitgeber und Beauftragte sollen zusammenkommen: das Reden des Herrn und das Hören beim Menschen.

Ob das geschehen ist? Das liesse sich etwa prüfen an der eigenen Freudigkeit, mit der man in den Vers einstimmt:

«Wir wolln uns gerne wagen, / in unseren Tagen / der Ruhe abzusagen, / die's Tun vergisst. / Wir wolln nach Arbeit fragen, wo welche ist, / nicht an dem Amt verzagen, / uns fröhlich plagen / und unsere Steine tragen / aufs Baugerüst.»

Wer unterwegs ist mit dem Herrn, wird es bald einmal mit seinen Mitmenschen sein in selbstverständlicher Weggemeinschaft. Weil sich das aber so gar nicht von selbst ergibt, brauchen wir

Wegweiser

Oder sind wir zu stolz dazu? Fühlen wir uns in unserer Freiheit eingengt und um den Stolz der eigenen Leistung gebracht? Ja, dann könnte der Wegweiser erst recht nötig werden als ein heilsamer «Störefried». Eine der treuesten Stützen des «Sonneblicks», eine unbestechliche Freundin, hat bei anderer Gelegenheit gemahnt:

«Man muss sich stören lassen.»

Sich also stören lassen, gerade dann, wenn man meint, es sei alles zum besten vorgekehrt und es könne einem nichts zustossen, man sei im Recht und recht unterwegs. Es sind sogar Sternstunden des Lebens, wenn ein Mensch diese Störung erfährt. Sternstunden, wenn bei allem Aufgebot von Treue, Ausdauer, Freude und Freude-machen, Weggenossenschaft einem aufgeht, wie man an die Grenzen eigener Kraft stösst.

Wegweiser weisen weg, nach vorne, auch von sich selbst weg, zu den andern. Sie holen uns weg von geniesserischem oder wehmütigem Rückblick. Sie verheissen nach vorne neue Ueberraschungen, neue Horizonte.

Beim Rückblick verweilen, könnte einen stolz machen oder erschlagen, denn auf Menschenwegen gibt es immer Gewinn und Verlust, Leistung und Versagen, Gefreutes und Verschuldetes. Wir brauchen den, der uns die Last des Alten abnimmt und Mut zum Neuen zuspricht: Christus selbst. Auch die «Sonneblick»-Gemeinde bekennt sich dazu.

Auf ihrer Fahrt ins neue Jahr kann es ihr ergehen wie dem Autofahrer. Mit Sorgfalt stellt er den Rückspiegel in guten Winkel ein. Die Sicht nach hinten, zurück in Vergangenheit und in eine erlebte Wegstrecke muss frei sein. Sonst gefährdet man die Weiterfahrt. Was man aber auch immer dabei ins Auge bekommt, man muss als Fahrer rasch wieder auf die ganze Strecke nach vorne sehen. Beides also soll man ins Auge bekommen: was rückwärts liegt und was auf einen zukommt.

Die Gemeinde erlebt diese gefahrvolle Fahrt aber nie allein. Sie hat ja nur einen Daseinsgrund: dass ihr Herr sie berufen und bestellt hat. Wir können es nicht besser sagen, als es in jenem St.Gal-lischen Visitationsbericht stand:

«Die Kirche ist unterwegs.

Sie lebt in ihren geschichtlichen Bedingtheiten. Ihr Dasein in der Zeit ist behaftet mit menschlichen Schwächen. Ihre irdische Erscheinung ist an ihrem durch Ursprung und Ziel bestimmten Wesen zu messen. Die Kirche ist gleich dem wandernden Gottes-Volk Israel, das seinen Ursprung zu vergessen, sein Ziel zu verken-nen in Gefahr steht und dennoch geleitet wird von ihrem Herrn, der sie erwählt hat und ins Land der Verheissung führt. Dass Jesus Christus ihr die Treue hält, das ist unsere Zuversicht.»

Diese seine Treue bezeichnet Jesus auch einmal so:

Ich bin der Weg

Wenn sich der «Sonneblick» einen neuen, prächtigen Wegweiser gegeben hat, eine grosse Sonne mit vielen starken Strahlen, dann soll man darauf nie nur «Sonneblick» lesen wollen. Aus seiner Richtungsangabe spricht:

Ich bin der Weg

Wegweiser führen häufig hin zu sonnigen Höhen. Das ist ihr Reiz. Der «Sonneblick» liegt unbestritten auf einer gar schönen Sonnenterrasse. Aber der Wegweiser will ja mehr anzeigen. Eben jenes verborgene:

Ich bin der Weg

Das ist alles andere, als nur ein unverbindliches Wort. Das ist Angebot in einer desorientierten Zeit. Hier sind wir eingeladen zu einem Gang mit Wagnis und Ueberraschungen. Gottes Wege bestehen aus solchen! Ob wir in unserem diakonischen Tun glaubwürdig sind vor der Welt? Das könnte man von ganz verschiedenen Seiten her angehen. Zur Glaubwürdigkeit des «Sonneblicks» wird immer diese seine Christusbedürftigkeit gehören. Buchstabieren wir recht, was auf dem Wegweiser steht, dann lesen wir auf der einen Seite «Ich bin der Weg» und auf der anderen das dazu gehörende Wort «Folge mir nach».

Gerade das Letztere zeigt uns recht deutlich: Jesus ist nie nur so etwas wie eine Ortsangabe oder ein ehrfürchtiger Ursprung eines Werkes. Einer, den man bei Gründung in schwerer Zeit und unter erschwerten Umständen nötig hatte, auf den aber ein selbstbewusster und leistungsfähiger Mensch aus Stolz und Ehrgefühl heraus verzichten wird. Der uns angeboten hat «Ich bin der Weg», der fordert uns auch heraus, so wie es ein Wegweiser immer tut; er stellt uns in die Entscheidung: Welche Richtung willst du einschlagen?

Von Jesus reden, ihn bezeugen, heisst von dem reden, der uns auf den Weg mitnimmt. Es ist nie nur Aufgebot. Jesus bietet uns seine ganze Weg-Gemeinschaft an. Und wenn das kleine Wörtlein «neu» gegen 80 Mal in der Bibel vorkommt, so dürfen wir hier hören: Er ist der Neumacher. Darum auch Mutmacher. Nach Jesus fragen, heisst sich stören lassen *und* ausrüsten lassen. Ein Mensch werden unter Aufgebot *und* Angebot. Möchte es uns nur immer gelingen, so recht froh und frei herauszusagen (auch in einem Jahresbericht), wie ein Weg mit Jesus eine frohmachende Geschichte ist.

weg - Weiser

Das ist kein Druckfehler. Wer es auf seinen Herrn hin wagt, erlebt, dass dieser lebendige Wegweiser einen weg - weist, von sich selbst weg - weist. So wie ein Abraham weg - gewiesen wurde aus Gewohnheit, Ruhe und Ordnung in vieles hinein, das er noch nicht kannte.

Don Helder Camara, das Gewissen Südamerikas — und ein lauter Mahner bis in unseren Westen hinein — ruft nach «abrahamitischen Minderheiten». Das ist: «nach Menschen im Innern jedes Landes, jedes Kontinentes, auf weltweiter Basis, Menschen guten Willens, Menschen, die den Ruf vernommen haben und darum bereit werden, manches fahren zu lassen». Das hat ein Zeitgenosse so unterstrichen: «Die Welt braucht Menschen, die in der Kraft Christi das Abenteuer riskieren, der Welt zu zeigen, dass die Liebe mächtiger ist als alles . . .», auch als alle Eigenliebe.

So weist uns Jesus weg von der Selbstliebe, die den anderen übersieht, weil sie nur sich selbst bejaht und ein Leben lang mit sich allein beschäftigt bleibt. Armes Leben, das nur um sich selbst kreist. Reiches Leben, das von sich weg zu sehen beginnt, hin zum anderen, der uns braucht und hinter dem verborgen der Herr zum Einsatz ruft. Aber es ruft uns der Herr auch weg von Angst und Sorgegeist. Auch darin ist er weg-weisend.

Und er ruft uns weg von jenen vielen Bildern, die wir uns über einen Menschen gemacht haben. Daran geht ja eben Gemeinschaft zugrunde, dass wir Menschen wie mit einer Schablone behandeln. Sie müssen dann gewissen Erwartungen entsprechen, die man an sie stellt. Es laufen viele solche Vor-Urteile herum.

So wird Jesus auch hier zu einem Befreier. Er erlaubt mir immer wieder, dass ich mich verwirklichen kann, entfalten darf. Jedoch erwartet er, dass ich es dem anderen auch zugestehe.

Habe ich mich persönlich für Jesus entschieden, werde ich bestimmt meine Engherzigkeit los und der andere bekommt Raum, Lebensraum, Entfaltungsraum. Aus einem Nebenmenschen und Zeitgenossen wird er ein Weggenosse, und ich teile gerne mit ihm Tisch, Brot und Dach.

Gastfreundschaft im «Sonneblick» mit Tisch, Brot und Dach, Stille, Andacht und Gespräch bedeutet: dem Menschen Raum und Zeit geben, dass er sich vor seinem Lebensherrs wieder findet und sich im Leben zurechtfindet. All dieses Gelingen aber ist auch hier lauter Gnade!

Wegwende

So heisst ein Haus. Darin sind Jugendliche untergebracht, viele, die man für hoffnungslos aus der Gesellschaft ausgestossen hat.

Wegwende — der Name für ein offenes Jugend-Nacherziehungsheim. Ja, man kann es nicht wörtlich genug nehmen: wegwenden will der Herr, weg vom alten und bedrohlichen hin zu Neuanfängen und Neuanfängen. Dennoch. Trotz aller Hoffnungslosigkeit, die umgeht.

Jenes Haus «Wegwende» wollte ein Hoffnungszeichen sein. Uns ist es eine Mahnung, ob wir genug Durchhoffende sind. Einer der viel vom hoffnungslos Dunkeln wusste, das im Menschen und um ihn her herrscht, Martin Luther King, gab zu bedenken: «Gott ist mächtig. Wenn unsere Tage verdunkelt sind und unsere Nächte finsterner als tausend Mitternächte, so wollen wir stets daran denken, dass es in der Welt eine grosse, segnende Kraft gibt, die Gott heisst. *Gott kann Wege aus der Aus-weg-losigkeit weisen.* Er will das dunkle Gestern in ein helles Morgen verwandeln, zuletzt in den leuchtenden Morgen der Ewigkeit».

«Wegwende» ruft uns auf, eine für andere sich durchhoffende Gemeinde zu werden. Es gibt ein stellvertretendes Hoffen. Nichts mehr möchte der «Sonneblick» mit vielen anderen diakonischen und sozialen Werken auch sein: ein Hoffungsgrund für andere, weil jenseits von allem Gerede von Erfolg und Misserfolg der Neumacher ist.

Umwege

Geben wir zu: Umwege haben etwas Anziehendes an sich. Oft glaubt man, mit einer Abkürzung komme man rascher ans Ziel. Aber der kürzeste Weg hat sich so oft als der längste erwiesen. Abkürzungen lohnen sich nicht immer. Abkürzungen sind oft Umwege. Wer sich den zeitraubenden Dienst, die Portion Geduld mit dem anderen ersparen will, der muss schmerzlich entdecken, dass er überhaupt nicht an diesen Menschen herankommt. Trotz aller Ueberredungskunst. Man muss den Menschen zu Ende sich ausreden lassen, also ihn auch zu Ende anhören wollen. Mit Takt. Denn ich bin ja nicht sein Herr. Das ist schon längst entschieden, wohin er gehört, wem er angehört, von Ewigkeit her.

Der «Sonneblick» möchte ein Ort des Wartens sein, des Hörens, dann auch des Gespräches. Hier kann man ja gar nicht jene «Abkürzungen» wollen, weil es um Menschenschicksale geht und um Menschen, die zum Herrn gehören.

Vielleicht erinnert einen die steile Bergstrasse zum «Sonneblick» hinauf daran, dass man nichts im Sturmschritt nehmen soll. Hast und Eile gehören nicht hieher, weil es um Menschen geht.

Die Sorge um den Menschen, auch Seelsorge, verlangt einen langen Weg, einen Weg mit langem Atem. Aber sorgen wir uns nicht. Wenn nur unsere Orientierung am rechten Wegweiser stimmt.

Ein Letztes gehört zu den grössten und erstaunlichsten Ueber- raschungen des Lebens. Ueber alles Erwarten, fast über Nacht und trotz mancher Lebensnacht, macht der Herr aus beladenen Men- schen hilfreiche Wegweiser für andere.

Das möchte der begedruckte Ausschnitt «Und nicht müde wer- den» unterstreichen. Ein mutmachendes Wort für jeden Lasten- träger.

So geht ein herzliches Dankeswort an alle, von der Haus- gemeinde zu der Hausmutter und den Mitschwestern, von den treuen und so opferbereiten Freunden zu den vielen Gästen, die in ihr Leben dieses «Ich bin der Weg» haben hineinschreiben lassen, um so am Mitmenschen Wegweiser-Dienst zu tun.

Vittorio Arsuffi

„Und Nicht Müde Werden“

Leontine von Winterfeld-Platen erzählt von einem knorrigen Baum inmitten einer grossen Wildnis, gerade an einem Kreuzweg. Seine Freude waren drei herrliche Zweige, die sich an seiner Krone gegabelt hatten und weithin das Erdreich überschatteten. Die Krone war seit Jahren schon abgebrochen. Umsomehr hatten sich die Zweige in üppiger Schönheit und Kraft ausbreiten können. Es waren die einzigen Aeste, die noch an ihm waren.

«Wenn im Frühling alle Aeste voller Blütendolden hingen und die Bienen mit lautem Summen die Lüfte füllten, wenn der Regen niederströmte und ein müder Wanderer unter das schirmende Dach flüchtete; wenn Gewitter über die Wildnis grollte und zitternde

Rehe Unterschlupf suchten, dann kam sich der Baum reich und glücklich vor, weil er anderen helfen und nützlich sein konnte.

Und alle Kraft, die seine Wurzeln aus dem tiefen Erdreich sog, leitete er fürsorglich und unermüdlich hinauf zu seinen wohlgewachsenen, breiten Zweigen mit ihrem herrlichen Laubdach.

Da geschah während eines starken Gewitters im Hochsommer, dass der Blitz in einen der Zweige fuhr, ihn niederriss und verbrannte. Es war wie ein Zittern durch den Baum gegangen, und ein unsagbarer Schmerz — wie wenn eine Menschenmutter ihr Kind verlöre. Aber allmählich lernte der Baum zu danken, dass ihm noch zwei grosse Aeste geblieben waren. Als der Winter kam, der in diesem Jahr ganz besonders hart und grausam war, häufte er so viele, schwere Schneelasten auf die kahlen, frosterstarrten Zweige, dass der schwächere von ihnen es nicht mehr ertragen konnte und mit lautem Krachen zu Boden stürzte.

Dann umging der alternde Baum mit doppelter Liebe seinen allerletzten Zweig und suchte ihn zu hüten und zu hegen, wie er nur konnte. Aber weil der Winter so kalt war, kamen oft arme Leute in die Wälder und Wildnis, um sich Holz zu sammeln. Und als ein frierender Mann den letzten kahlen Ast in die Einsamkeit ragen sah, nahm er seine Säge und brachte ihn zu Fall.

Auch die vorher gestürzten Zweige zerhieb er mit der Axt, lud alles auf einen Wagen und fuhr davon. Kahl und leer sah der Baum ihm nach, und es durchzitterte ihn eine grosse Trostlosigkeit. Was war er nur noch nutz? Wem konnte er so noch dienen und helfen? Nur drei kurze, abgebrochene Stümpfe ragten nach allen Seiten, und kein Wanderer würde mehr Schutz finden unter dem rauschenden Blätterdach. Da hob der Baum seine Stümpfe gegen den Himmel, wo die Wolken zogen und klagte Gott sein Leid:

*«Sende doch einmal deinen Blitz,
dass er auch mich vernichte.
Was soll ich noch hier?»*

Im Frühling, als die Lerchen sangen und der Ginster gelbe Knospen bekam; als auf der höchsten Spitze des Wacholders die Drossel ihr Lied pfiff, kam der alte Förster langsam durch den Wald gegangen, die Büchse über der Schulter.

Er kam auch in die Wildnis und blieb vor dem einsamen Baumkrüppel stehen. Den alten Stamm durchzuckte eine Hoffnung:

«Er wird mich hier unnütz finden und abhauen lassen. Dann ist mein armes Leben endlich aus.»

Aber der Förster befühlte die Stümpfe und machte sich Notizen in seinem Büchlein. Als er wieder fortgegangen war und die Abendnebel über die Wälder fielen, versank der Baum, der ja eigentlich gar kein richtiger Baum mehr war, in ein müdes Sinnen und Träumen.

Er gedachte der Vergangenheit, die so voller Licht und Blüten gewesen war. Gerade jetzt im Frühling, wo die Säfte wieder aufstiegen aus der duftenden Erde und alles Leben ringsum von neuem zu erwachen und zu knospen begann, wo die Zugvögel aus dem Süden heimkamen und in den stillen, grauen Nächten in spitzem Dreieck hoch durch die Wolken flogen, der wartenden, hoffenden Erde neuen Lenz verkündend, da wurde in dem einsamen, ästelosen Baum das Heimweh nach vergangenen Jahren so stark, dass seine Tränen aus den Wunden quollen, die an den Bruchstellen der Zweige waren.

Die Menschen nennen es Harz, was aus solchen Wunden träufelt. Am anderen Morgen kam der Förster wieder. Er hatte einen Mann bei sich, der trug drei hölzerne Tafeln, Nägel und Hammer.

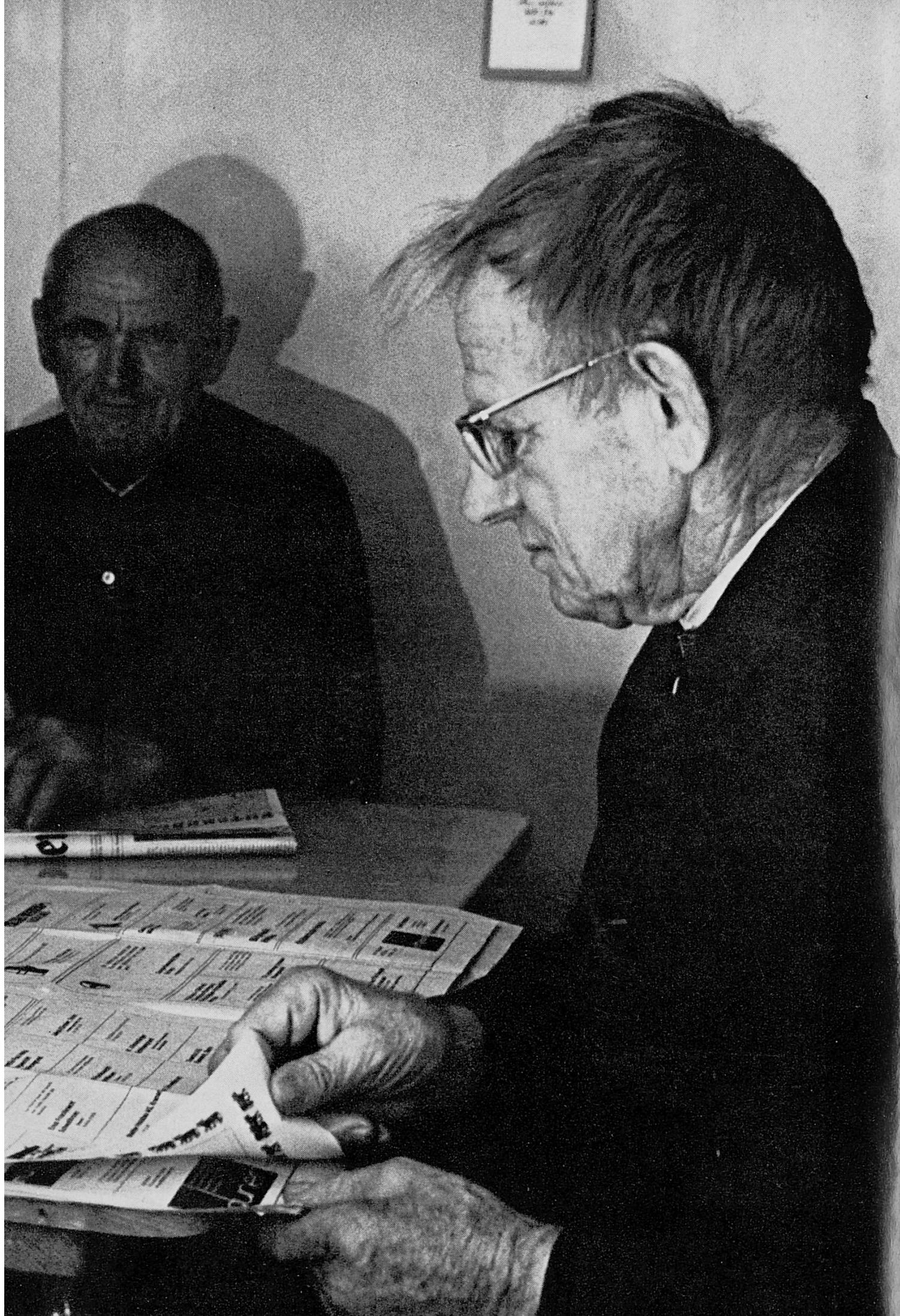
«So,» — sagte der Förster — «nun haben wir endlich einen Wegweiser bekommen, der in dieser Wildnis den Wanderern Bescheid sagen kann. Es haben sich hier, wo die Wege so kraus durcheinander gehen, schon zuviele verirrt. Die Ortschaften sind weit entfernt. Nun kann jeder, der hier vorüberkommt, seinen Weg finden.»

Und dann gingen die beiden Männer wieder durch den Wald zurück. Ueber den alten Baum war ein Erstaunen gekommen. Sollte er doch noch zu etwas nützlich sein auf dieser Erde? Sollte er armen Wanderern mitten in der Wildnis den Weg in die Heimat zeigen?

Als über dem Walde die Sonne aufging, da wusste der Baum, dass er eine neue Aufgabe bekommen hatte. Er war Wegweiser geworden.

*Aus «Und Nicht Müde Werden»
von Leontine von Winterfeld-Platen
(Telos Bücher)*





41. Jahresbericht

*... das kleinste unter allen Samen
auf Erden. Markus 4, 31*

Diese Beschreibung des Reiches Gottes hat immer wieder ihre Gültigkeit. Klein ist dieses Senfkörnlein auf dem riesigen Acker der Völkerwelt; klein das ewige Leben, das Leben aus Christus, auch auf dem Acker unserer Herzen. Es ist gut, dass der Heiland uns das gesagt hat, dass das Reich Gottes etwas verschwindend Kleines ist. Er bewahrt uns so davor, mutlos zu werden. Es ist eben klein, immer wieder, sein Leben, das er hineingesenkt hat in diese Erde.

Klein sind die Menschen, aus denen sich die Gemeinde in der Mehrzahl zusammensetzt. Es sind Menschen, die wenig Bedeutung haben in der Welt, und die «Sonneblick»-Gemeinde, — das ist ihre Besonderheit — ist noch ein wenig kleiner, noch bedeutungsloser als die Gemeinde, die anderswo zusammenkommt. In der Mehrzahl besteht sie aus alten Menschen, aus Gebrechlichen, aus verschupften Leuten, oder aus Menschen, die aus äusseren oder inneren Gründen ihrer Lebensaufgabe nicht recht gewachsen sind.

Klein aber ist die Gemeinde auch in anderer Weise. Der Geist Christi ist so wenig sichtbar in uns. Wir müssen uns fragen: Warum sind wir nicht freiere Leute, Menschen, für die eigenes Wünschen bedeutungslos geworden ist, Menschen, die gerne Last auf sich nehmen für den Bruder? Warum schleppen wir unsere Empfindlichkeit, unseren Geltungstrieb, unsere Aengstlichkeit so sichtbar immer noch mit? Warum geht so wenig Kraft von uns aus? Warum sind wir immer wieder die alten und ist so viel Unerlöstheit in unserer Seele?

Und nun redet Jesus weiter und sagt: «Es nimmt zu.» Weil er es sagt, ist es wahr, und wir dürfen uns im Glauben darüber freuen, auch wenn unseren Augen gegenwärtig vor allem seine Kleinheit wahrnehmbar ist.

... wenn es gesät ist, so nimmt es zu. Markus 4, 32

Diese Gemeinde kleiner Leute, übersehen von allen, die eine Rolle spielen, hat eine Bedeutung, weit hinausreichend über die Bedeutung der Mächtigen dieser Welt. Weil sie den kleinsten aller Samen in sich trägt: das Himmelreich, Christus, gehen von ihr Kräfte

der Ewigkeit aus, Kräfte des guten, göttlichen Lebens, die diese kranke Welt so nötig hat. So dürfen wir voll Hoffnung und Zuversicht die kleine Schar der Armen und gar nicht Vorbildlichen, zu der wir gehören, die Christus sich nahen möchte, anschauen und lieben.

Sie hat die Zusage: das Senfkorn wächst. Wir müssen uns nicht grämen, dass so viel Altes, nicht aus dem heiligen Geist Entstandenes uns anhaftet, dass die «Kohlkräuter» noch da sind. Was aus dem Samen Christi entsteht, nimmt zu. Wir dürfen uns darum über jeden kleinen Anfang freuen. Wenn eine Frau, die nie Zeit und Lust hatte in die Kirche zu gehen, anfängt, das Wort gerne zu hören; wenn ein Mann, der ablehnend ist, wenigstens nicht verschmäht, in ein Haus wie das unsere zu kommen, ist das nicht nichts. Das Senfkorn wächst, und mit der Zeit kann es das ganze Familienleben verändern zum Guten.

... und wird grösser denn alle Kohlkräuter und gewinnt grosse Zweige, also dass die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können. Markus 4, 32

Im Himmelreich, in der Vollendung werden wir einmal, erlöst von den Leiden und Aengsten dieses Lebens, in Frieden und in der Freude wohnen dürfen ununterbrochen. Hier auf Erden ist uns dieses immerwährende Wohnen noch nicht gegeben. Aber wo Leben aus Christus vorhanden ist, darf Rastort sein für die geplagten Menschen. Anderswo als bei ihm findet man keinen wahren Ruheplatz. Jesus freut sich, dass der Senfbaum, der aus dem Körnlein erwächst, den Vögeln Schatten und Zuflucht spenden wird. Und wir dürfen uns darum auch freuen, wenn wir einem müden Menschen ein wenig Schatten und Ruhe in den Spannungen und Mühen des heutigen Lebens bieten dürfen.

Unsere Helfer

Der Dienst des «Sonneblick» hat ein in der heutigen Zeit selten gewordenes Merkmal: er ist im grossen ganzen unverändert geblieben. Unser Leben muss ja heute einem nie dagewesenen, fast pausenlosen Wechsel standhalten. Alle Tradition, auch wenn sie tief im Menschsein gegründet ist, wird abgelehnt, und auf allen Lebensgebieten löst eine Neuerung die andere ab. Im «Sonneblick»-leben darf sich vorläufig noch etwas vom «Bleiben», von der Dauer aus-

drücken, die ebenso unentbehrlich wie die Veränderung zum menschlichen Leben gehört und deren Fehlen Zerstörung bedeutet.

Viele unter unseren Gästen empfinden es als grosse Wohltat, immer wieder dieselben Gesichter unter unseren Angestellten anzutreffen. Man fühlt sich schon ein wenig daheim, wenn man ein bekanntes Gesicht sieht; man gewinnt einander unmerklich lieb einfach dadurch, dass man da im «Sonneblick» einander immer wieder begegnet. Man erlebt das wenigstens angedeutete Glück der Dauer einer freundlichen Beziehung, eine der vielen Spiegelungen der Ewigkeit, die wir so nötig hätten, und die so selten geworden ist.

Auch die Leiter unserer Besinnungswochen halten uns die Treue. Fräulein Inge Werdenberg hält schon seit 20 Jahren in einer oder zwei unserer St.Galler-Alterswochen die Bibelstunden. Herrn Pfarrer Th. Bruppacher durften wir als Nachfolger von Fräulein Apolant schon für fünf Gebrechlichenwochen, sowie von zwei Appenzellerwochen bei uns haben, und er wird uns auch im kommenden Jahr wieder dienen. Herr Pfarrer Hinderling hat zum zweiten Mal die Schwerhörigenwochen betreut, deren Leitung während 16 Jahren bei Herrn Pfarrer Gottlob Wieser gelegen hat. Herr Pfarrer Kachel und Herr Pfarrer Gysel haben ebenfalls zum zweitenmal je eine der St.Galler-Alterswochen geleitet, und Herr Pfarrer Kachel hat auch dieses Jahr wieder die Hausmutter während den Ferien in den Andachten vertreten. Wir sind dankbar für diese Treue. Sie trägt auch das ihre dazu bei, dass unsere Gäste sich im «Sonneblick» daheim fühlen.

Ausser den Leitern der Bibelwochen haben sich viele Menschen bereit gefunden, unsere Gäste zu erfreuen und ihnen zu dienen bei einzelnen Gelegenheiten: bei Abendmahlsfeiern, in Vorträgen, durch musikalische Darbietungen. Auch da dürfen wir immer die gleichen Referenten anfragen und erhalten selten Absagen. Die Gemeinde hat wohl von ihrem Herrn etwas übernommen von der Freude, den Kleinen zu dienen. Wir danken allen, die uns die Bibelwochen, das Jahresfest und das Einweihungsfest der Küche bereichert haben: Pfr. Arsuffi, Pfr. Bopp, Pfr. Fritschi, Pfr. Steger, Pfr. Suter, Pfr. Vogt, dem Frauenverein Rheineck, den Frauen der Leiter unserer Bibelwochen, dem Nieschberg-team. Wir danken der treuen Gruppe von Fräulein Hartmann und ihren Freunden, die seit bald 20 Jahren regelmässig zwei Mal in unsere Gebrechlichenwochen kommen und unsere invaliden Gäste in dem traditionellen «Konzertli» mit lieblicher Kammermusik erfreuen.

Wenn wir am Danken sind, wird uns immer klarer, was für eine grosse Schar freundlicher und hilfsbereiter Menschen am «Son-

neblick»-Dienst beteiligt sind. Viele stehen an ganz wichtiger Stelle, andere mehr am Rand, aber alle helfen mit, dass der wohnliche Schatten zustandekommt. Da sind die treuen Helfer in den Gebrechlichenwochen, die unentbehrlich sind, wenn unsere Gebrechlichen Gelegenheit haben sollen, das Wort Gottes zu hören. Bei den Besinnungszeiten für betagte Menschen braucht es eine grosse Anzahl von Helfern nur schon dafür, dass diese Wochen überhaupt zustandekommen können. In allen Gemeinden sind treue Leute nötig, die ein Herz haben für die Alten und einen Blick, wem diese Wochen einen guten Dienst leisten könnten. Sie müssen unsere betagten Gäste suchen, sie einladen, sie ermuntern, ihre Stube einmal zu verlassen und in den «Sonneblick» zu kommen. Dann müssen sie noch für eine Fahrgelegenheit sorgen. Viele dieser Helfer kennen wir gar nicht, aber wir wissen, dass ihr Dienst Zeit braucht, Mühe und oft manchen Gang und vor allem ein Herz, das sich freut, einem alten Menschen zu helfen auf seinem Weg zu Christus. Wir möchten bei dieser Gelegenheit einmal all diesen stillen Mitarbeitern von Herzen danken. Wir lernen sie immer mehr schätzen, weil sie immer seltener werden. Vor allem möchten wir auch Schwester Annie Kuster von Balgach danken, dass sie nun schon seit 12 Jahren alle organisatorischen Arbeiten für die Rheintalerwoche so treu und mit viel Liebe besorgt. Sie nimmt damit dem «Sonneblick» eine grosse Arbeit ab.

Das Netz der Menschen, die am «Sonneblick»-Dienst beteiligt sind, erstreckt sich aber noch viel weiter. Wir haben etwa 2000 Freunde, die uns regelmässig ihre Spenden schicken. Besonders im Berichts-Jahr, im Jahr des grossen und teuren Umbaus durften wir sehr viele Gaben empfangen. Es wird später noch davon berichtet werden. Hier möchten wir vor allem auch den Institutionen danken, die uns regelmässig Beiträge für unsere Alterswochen oder andere Dienste geben: der St.Gallischen Stiftung «Für das Alter», dem St.Gallischen Kirchenrat, der Schweizerischen Stiftung «Für das Alter», der Kirchgemeinde St.Gallen-Centrum. Diese Beiträge helfen uns, dass wir die St.Galler Alterswochen ohne finanzielle Sorgen durchführen können. Auch der Appenzellischen Frauenzentrale sind wir sehr dankbar, dass sie die Kosten für die Weihnachtswoche der alten Appenzeller immer voll übernimmt. Für andere Dienste erhalten wir vom Aargauischen Kirchenrat jedes Jahr einen Beitrag. Viele Kirchgemeinden überall im Schweizerland und besonders auch in der Ostschweiz denken immer wieder an unser Haus. Herzlich dankbar sind wir auch allen treuen Sammlern des «Sonneblick»-Batzens, die seit Jahren so viele Gänge und Mühe auf sich nehmen für unser Haus. Alle diese Menschen und die Insti-





tutionen, hinter denen ja auch Menschen stehen, sind die Zweige und Blätter, die ebenfalls helfen, dass der «Sonneblick»-Baum Schatten spenden und Zufluchtsort sein darf.

Die Gäste

Auch die Gäste — «die Vögel, die unter seinen Zweigen wohnen» — sind seit den Anfängen des «Sonneblick»-Dienstes im Wesentlichen von derselben Art geblieben. Es sind in der Regel Menschen, die es schwerer haben im Leben als viele andere. Es fehlt ihnen etwas. Vielleicht fehlt ihnen ein gesunder Körper, Glieder, die ihre Funktion recht erfüllen können; oder es ist ihnen eine belastete Seele gegeben. Andere wieder müssen in Verhältnissen leben, die sie dauernd bedrücken und überfordern. Fast alle haben eine schwere Bürde zu tragen.

Aber nicht nur die Art der Gäste ist dieselbe geblieben. Viele einzelne unter ihnen kommen immer wieder, besonders in den Bibelwochen. Da treffen sich dann die alten Bekannten und sind glücklich, einander wieder zu sehen. Manche sind zu Hause isoliert, und die Dürftigkeit menschlicher Beziehung schliesst sich um sie wie eine Mauer der Freudlosigkeit. Im «Sonneblick» nun, besonders in den Bibelwochen ist dann im Laufe der Zeit durch die Kraft des Wortes eine Gemeinschaft entstanden, die tiefer reicht als das Bewusstsein; eine die Seele erfreuende und belebende Beziehung zum Bruder, die wohl der Grund ist, dass mancher Gast den Aufenthalt in unserem Hause wie ein Heimkommen empfindet.

Unsere Bibelwochen haben wir durchgeführt wie in den Vorjahren. Wir beherbergten im Frühjahr und Herbst in je drei «Wochen» zu zehn Tagen gebrechliche Menschen. Im Winter waren Betagte bei uns aus dem Kanton St.Gallen in vier Besinnungszeiten und Betagte aus dem Kanton Appenzell für die Weihnachtswoche. Für schwerhörige Gemeindeglieder wird die Palmsonntagswoche jeweils in der Passionszeit durchgeführt. Von den zwei Wochen für alkoholgefährdete Männer, für die wir seit 25 Jahren unser Haus dem Blauen Kreuz zur Verfügung stellen dürfen, musste leider die November-Woche wegen der Umbauten ins Blaukreuzferienheim «Heimetli», Nesslau, verlegt werden.

Im Sommer und Herbst beherbergten wir wie immer Einzelgäste. Viele Menschen aus dem Osten waren bei uns. Wir betrachten es jedes Jahr als besonderes Geschenk, wenn uns dieser Dienst wieder ermöglicht wird. In den Ferienzeiten belebten vor allem Familien mit Kindern unser Haus. Wir freuen uns immer, dass die Kin-

der aus den engen Stadtwohnungen im Wald, der den «Sonneblick» umgibt und auf der Spielwiese einmal genügend Bewegungsfreiheit haben, was sie auch fröhlich geniessen. Die vielen Grossmütter, die in dieser Zeit bei uns auch untergebracht sind, schauen ihnen zu und freuen sich an dem jungen Leben, wenn es nicht gar zu laut wird. Immer sind auch einige unserer Stammgäste da, die ein wenig Betreuung brauchen. Dass dieses Miteinander so verschiedener Menschen immer wieder möglich ist, ohne dass allzuviel Spannung und Unzufriedenheit entsteht, daran ist das Senfkorn schuld, das da ausgestreut ist in die Herzen: das kleine Körnlein der Liebe und Geduld Christi, aus dem Mitgefühl und Verständnis hervorwächst.

Der Umbau

Etwas Einmaliges im Sonneblickleben war der Umbau von Küche und Kellerräumen. Was wir dabei erlebt haben an Güte und Freundlichkeit Gottes und der Menschen ist so viel, dass es alle Erwartungen übertraf. Wir müssen nur hoffen, dass wir es im Gedächtnis und im Herzen behalten. Wir möchten nur einige der Geschenke nennen, die die Baugeschichte bestimmten:

Wir hatten einen ausgezeichneten Architekten in Herrn Graf und einen ausgezeichneten Bauleiter in Herrn von Arx. Die beiden Herren kümmerten sich um unseren Umbau, wie wenn der «Sonneblick» ihr eigenes Haus gewesen wäre.

Der ganze Umbau war bis in jedes Detail durchorganisiert, sodass die Bauzeit auf den Tag genau eingehalten werden konnte. Es war geplant, dass der Betrieb, nachdem das Haus für sieben Wochen geschlossen worden war, am 24. November wieder aufgenommen werden sollte, und am 26. November ist die erste Gästegruppe eingezogen: Bäuerinnen aus dem Toggenburg zu einer Bibelwoche mit Herrn Pfarrer Bösch.

Kein Unfall passierte während der ganzen Bauzeit.

Alle Engpässe, die nicht zu vermeiden sind im Verkehr mit so vielen Firmen, konnten überwunden werden dank dem guten Willen aller. Die Handwerker, ermutigt durch die tadellose Organisation, dank welcher keiner auf den andern warten musste, arbeiteten gern und gewissenhaft. Wer heute bauen muss, weiss wie ausserordentlich ein derartiger Verlauf einer Bauzeit ist und wie dankbar man dafür sein muss.

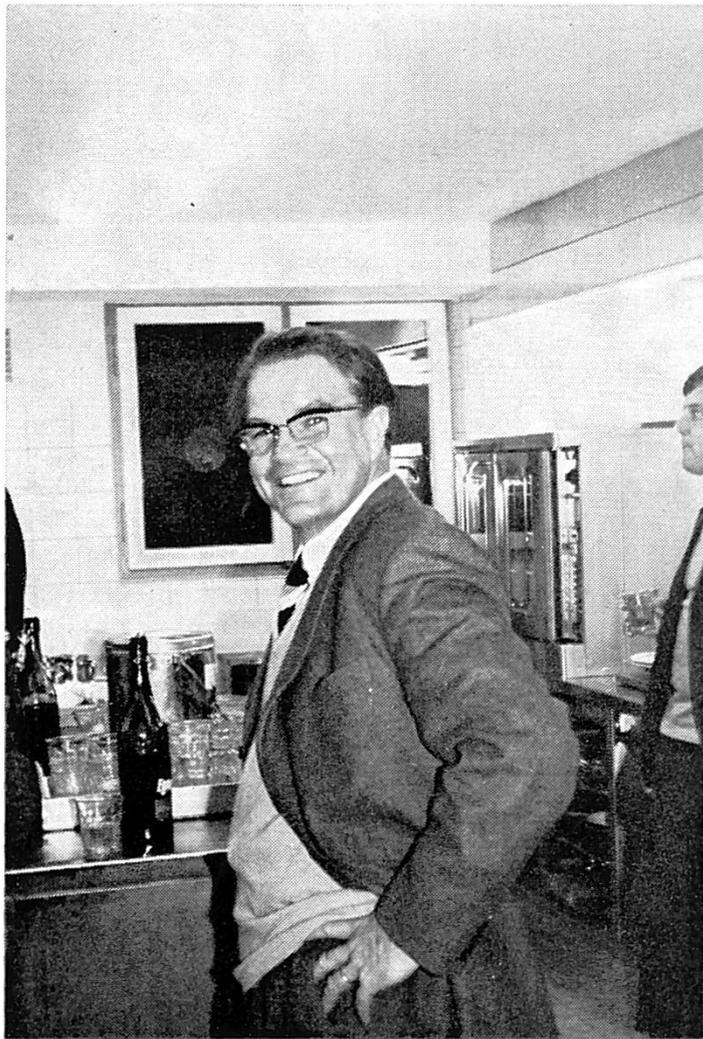
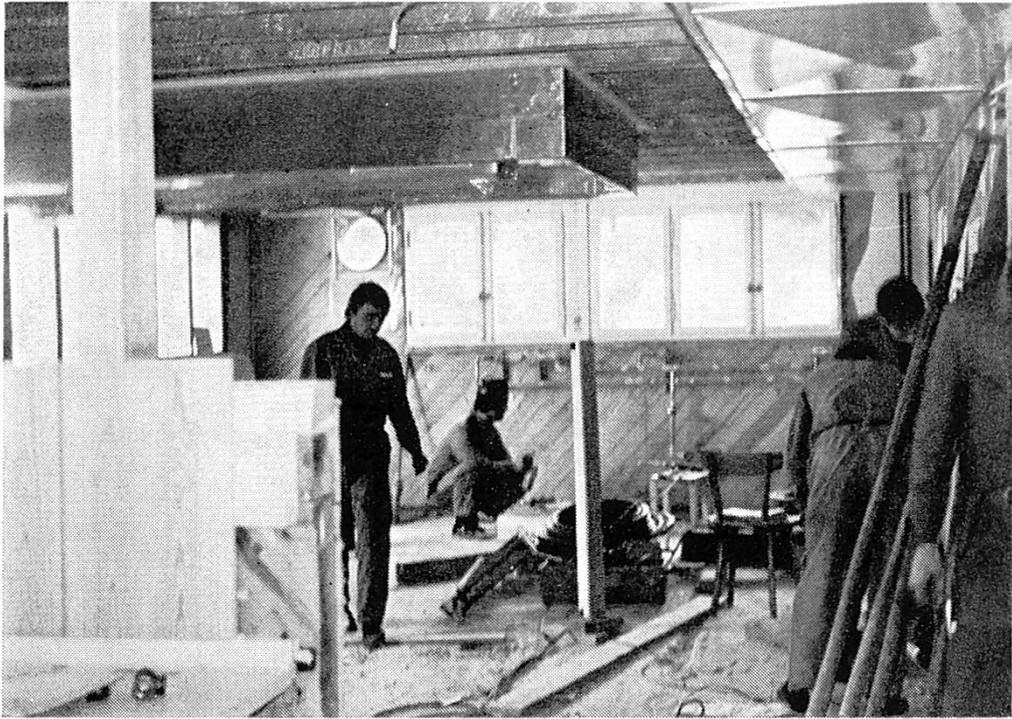
Auch die Finanzierung des Umbaus brachte uns eine Freude nach der andern. Wir können nur staunen und danken. Ungeahnt

grosse und viele viele kleinere, zum Teil sehr bewegende Gaben sind uns von allen Seiten durch unsere Freunde und durch Institutionen zugeflossen. Die Baurechnung gibt darüber Auskunft. Wir möchten hier nur auf folgende Zahlen hinweisen: Der Kostenvoranschlag betrug: Fr. 460 000.—. Da zusätzlich noch die Behebung alter Schäden beschlossen wurde (Anschluss zweier Leitungen an die Kanalisation, Renovation von vier WC, Isolierung zweier Dachzimmer), beliefen sich die Gesamtkosten schliesslich auf Fr. 541 000.—. Von dieser Summe bleibt nur eine Schuld von etwa Fr. 80 000.— übrig, wovon ein schöner Teil unverzinslich ist. Wir sind sehr glücklich, dass der «Sonneblick» daher auch in Zukunft mit Zinsen wenig belastet sein wird. Wir dürfen uns nun einfach freuen an der schönen Küche. Sie bringt unseren lieben Mitarbeiterinnen viel Erleichterung in ihrem anstrengenden Dienst, und alle sind erfreut, dass sie nun in einem so hellen, gut eingerichteten Raum arbeiten dürfen. Am 10. Februar haben wir mit einem schönen Fest unseren so gut gelungenen Umbau eingeweiht.

Nun ist uns allerdings gerade am Schluss der Bauzeit eine Aufgabe gestellt worden, die uns zuerst erschreckt hat. Die Kantonale Assekuranzverwaltung in Verbindung mit der Feuerpolizei-Kommission Walzenhausen fordert die Erstellung einer Feuermeldeanlage. Wir müssen dieser Forderung nachkommen und haben bereits der Firma Cerberus AG den entsprechenden Auftrag erteilt. Der Kostenvoranschlag beträgt Fr. 100 000.—. Aus diesem Grunde müssen wir noch einmal an unsere Freunde gelangen und sie bitten, uns auch bei dieser neuen Aufgabe wieder zu helfen. Nachträglich sehen wir ein, dass eine solche Warnanlage eine Notwendigkeit für unser Haus ist im Blick auf die vielen Gebrechlichen und Betagten unter unseren Gästen und im Blick darauf, dass der «Sonneblick» eben kein Beton- sondern ein Holzbau ist. Mit dieser Anlage wird dann alles getan sein, was heute möglich ist zum Schutz unserer Gäste.

In Dankbarkeit dürfen wir zurückblicken auf das vergangene Berichtsjahr. Klein wie ein Senfkorn, das gilt für unseren Dienst, weil er in kleinen Handreichungen besteht und immer wieder in Schwachheit getan wird. Und doch darf der «Sonneblick» ein schattenspendender Baum sein, Rastort für manchen müden Menschen und wunderbar behütet von der Güte Gottes.

Schwester Margrit Wanner





Evangelisches Sozial-Heim

Das achte Kapitel des 5. Mosebuches trägt in der neuen Zürcher Uebersetzung die Ueberschrift: «Mahnung zur Dankbarkeit für die Wohltaten Gottes». Der zweite Vers ist als besonderer Appell Gottes durch Mose an das Volk Israel gerichtet: «Du sollst gedenken des ganzen Weges, den dich der Herr, dein Gott, nun 40 Jahre geführt hat in der Wüste, um dich zu demütigen und zu erproben.» Er war vor über 3000 Jahren hochaktuell für das ganze Volk Israel an der Jordangrenze vor dem gelobten Land. Er ist heute hochaktuell für den ganzen «Sonneblick»-Dienst nach 40 Jahren «Sonneblick»-Geschichte, «um dich zu demütigen und zu erproben». — Israel war aufgefordert worden, «seines ganzen Weges zu gedenken», den es durchwandert hatte. Mehr noch: «den es durch den Herrn, seinen Gott, geführt worden ist». —

Am 27. Mai 1973 durfte das Evangelische Sozialheim «Sonneblick» in Walzenhausen AR sein 40 jähriges Jubiläum feiern. Es lag viel Grund vor, an den ganzen Weg der 40 Jahre zurückzudenken. Es war viel Grund zum Nachdenken über den Weg, den wir während 40 Jahren geführt worden sind. Oftmals wurde nur vom «Sonneblick» gesprochen und geschrieben. Das Heim hiess aber von allem Anfang an nicht nur «Sonneblick», nicht nur «Christliches Erholungsheim». Sein voller Name lautete und lautet und wird, will's Gott, weiterlauten: Evangelisches Sozialheim «Sonneblick». Dieser Name war und ist und wird, will's Gott, auch bleiben das Programm und das Dienstreglement für die «Sonneblick»-Häuser. — Evangelisch! «Einen andern Grund kann niemand legen als den, der auch für den «Sonneblick» gelegt worden ist: «Jesus Christus». Und dieser Name ist immer mit der einzigartigen Frohbotschaft verbunden in ihrer Totalität, nicht nur für die Seele, sondern für Leib und Seele und Geist. Er ist alles andere als blosser Jenseitsvertröstung. Sozial! Diesem Worte haftet so etwas wie ein politischer Beigeschmack an, der es vielen Menschen unsympathisch macht. Mit dem Worte sozial darf aber für Christen immer der andere Name mitgehört werden, der auch einen politischen Beigeschmack hat, der aber ungeheuer evangeliumsgeladen ist: Reich Gottes, griechisch = Königsherrschaft Gottes, das Reich, um dessen Kommen wir bitten und aus dessen Geist wir dienen möchten, das Reich, das etwas unendlich viel Grösseres und Herrlicheres und Heiligeres ist, als es manche sogenannte christliche Liebestätigkeit auch nur ahnen lässt: In diesem Reich geht es immer zugleich auch um Recht, Freiheit,

Frieden, Menschlichkeit, Barmherzigkeit. Es geht darin immer um die Macht und Kraft und Herrlichkeit des gekreuzigten und auferstandenen Messias Israels und Messias der ganzen Welt, um Offenbarung der unaussprechlichen Gnade und Vergebung Gottes, die immer Impuls ist und bleibt für dankbaren Glauben und dankbare Liebe und lebendige Hoffnung für hoffnungslose Fälle hoffnungsloser Welt. Der Impuls erzeugt nie den Gedanken an irgend ein Verdienen, sondern immer nur Engagement zu freudigem Dienen.

Nach 40 Jahren ist unendlich viel Grund vorhanden zu herzlichem Dank. In den 40 Jahren der Wüstenwanderung Israels geschah viel Undank und Ungehorsam und Unglaube von Seiten des Volkes. Und trotzdem hat Gott 40 Jahre lang auf dem Wüstenweg geführt. Das ist und bleibt das Wunder, dass uns der lebendige Gott trotz viel menschlicher Schwachheit und menschlicher Unzulänglichkeit und menschlichem Ungehorsam und menschlicher Schuld unsagbar treu führt und leitet und bewahrt und segnet. Das dürfen wir in Bussfertigkeit und Dankbarkeit erkennen und bekennen. Wo bleibt da der Menschenruhm? Er ist ausgeschlossen. Aufjubeln aber darf immer neu der herzliche Lobpreis:

*«Allein Gott in der Höh sei Ehr,
Und Dank für seine Gnade!» —*

Und nun einige Gedanken zum Gedenken.

1944-1974

Am 16. September 1944 pilgerte eine kleine Schar Flüchtlinge auf die «Sonneblick»-Höhe. Bald fühlten sie sich dort daheim. Die schwergeprüften Männer aus 14 Nationen erlebten unter Leitung von Herrn Hans Briegel einen wirklichen Sonnenblick für ihren Aufenthalt in ihrem Gastland und für ihre ganze Zukunft. Mit Freude und Hingabe wurde gerodet und gegraben, gebohrt und gesprengt, gemauert und gepflastert, gesägt und gehämmert. Der «Sonneblick» II des Evangelischen Sozialheims wurde in der Kriegszeit von Schweizer Handwerkern zusammen mit Flüchtlingen des Arbeitslagers erbaut. Er musste in Holz erbaut werden, infolge kriegsbedingter Rationierung verschiedener Bauelemente. Zement wurde uns gerade so viel frei gegeben, als der Bau von Keller und Küche nötig machte. Flüchtlinge unterhielten ohne Murren nächtelang willig ein Feuer, um die Betonierungsarbeiten im kalten De-

zember 1944 zu ermöglichen. Verschiedene Küchenapparaturen waren Kriegsmaterial.

Am 10. Februar 1974 wurde der Freudentag der Einweihung einer vollständig neuen Küche mit ihren zugehörigen Räumlichkeiten gefeiert. Der Lagerleiter des einstigen Flüchtlingslagers 1944, Herr Hans Briegel, war anwesend und es stellte sich heraus, dass auch der leitende Architekt, Herr Otto Graf, Basel, im Jahre 1944 schon in Zusammenarbeit mit dem Arbeitslager für Flüchtlinge mit-tätig gewesen war. Besonderer Grund zur Freude war die volle Sicherstellung aller Finanzen im Betrage von rund einer halben Million für die Umbauten. «Du sollst gedenken des ganzen Weges, den dich der Herr, dein Gott, geführt hat». Das Flüchtlingslager war damals sozialer Auftrag an den «Sonneblick» vom Evangelium her. Ebenso die ganze Flüchtlingshilfe. Vom 12. bis 15. Dezember 1943 versammelten sich im Evangelischen Sozialheim «Sonneblick» die Vertreter des Schweizerischen kirchlichen Hilfskomitees für evangelische Flüchtlinge, um zu Händen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes 15 Thesen zu Nachkriegsfragen der Flüchtlingshilfe auszuarbeiten. Die Präambel zu diesen Thesen ist heute noch aktuell:

«Die Kirche ist beauftragt, durch Fürbitte vor Gott und durch Fürsprache bei den Menschen für die rechtlosen Flüchtlinge einzutreten. Entzieht sie sich diesem Auftrag und überlässt sie die Flüchtlinge ihrem Schicksal und den politischen Mächten, so übt sie Ver-rat an Jesus Christus. (Matth. 25, 44—45.)

Im Blick auf die Nachkriegszeit handelt es sich darum, dass die Staaten von den Kirchen angehalten werden zur Ehrfurcht vor dem gottgegebenen menschlichen Leben und zur Achtung vor der Men-schenwürde. Darin ist die Pflicht der Staaten eingeschlossen, den während vieler Jahre schutzlos Umhergetriebenen die Grenzen nicht weiter zu verschliessen, vielmehr dafür Sorge zu tragen, dass sie innerlich und äusserlich in geordneten Verhältnissen zur Ruhe kom-men können». —

Das Gedenken an die Jahre 1944 bis 1974 wäre mangelhaft, wenn nicht nochmals an die beiden Briefe erinnert würde, die der damalige Präsident und das heutige Ehrenmitglied Fräulein Clara Nef, Herisau, am 13. Juli 1944 und am 14. Juli 1944 ohne Wissen voneinander an den Bundesrat der Schweizerischen Eidgenossen-schaft richteten im Blick auf die grauenhafte Judenverfolgung in Ungarn und den Abtransport von Hunderttausenden in die Ver-nichtungslager. Die Briefe waren Notschreie und Hilferufe, zu ret-ten, was noch gerettet werden konnte. Es wurde von den Behörden

nicht nur gefordert. Es wurde in schwerer Notzeit für die Behörden auch gebetet. Die Briefe waren nicht umsonst geschrieben worden. Die Notschreie sind nicht einfach verhallt. Consul Carl Lutz von Walzenhausen AR hat auf schwerstem Posten in Ungarn Schwerstes, ja unmöglich Scheinendes erreicht.

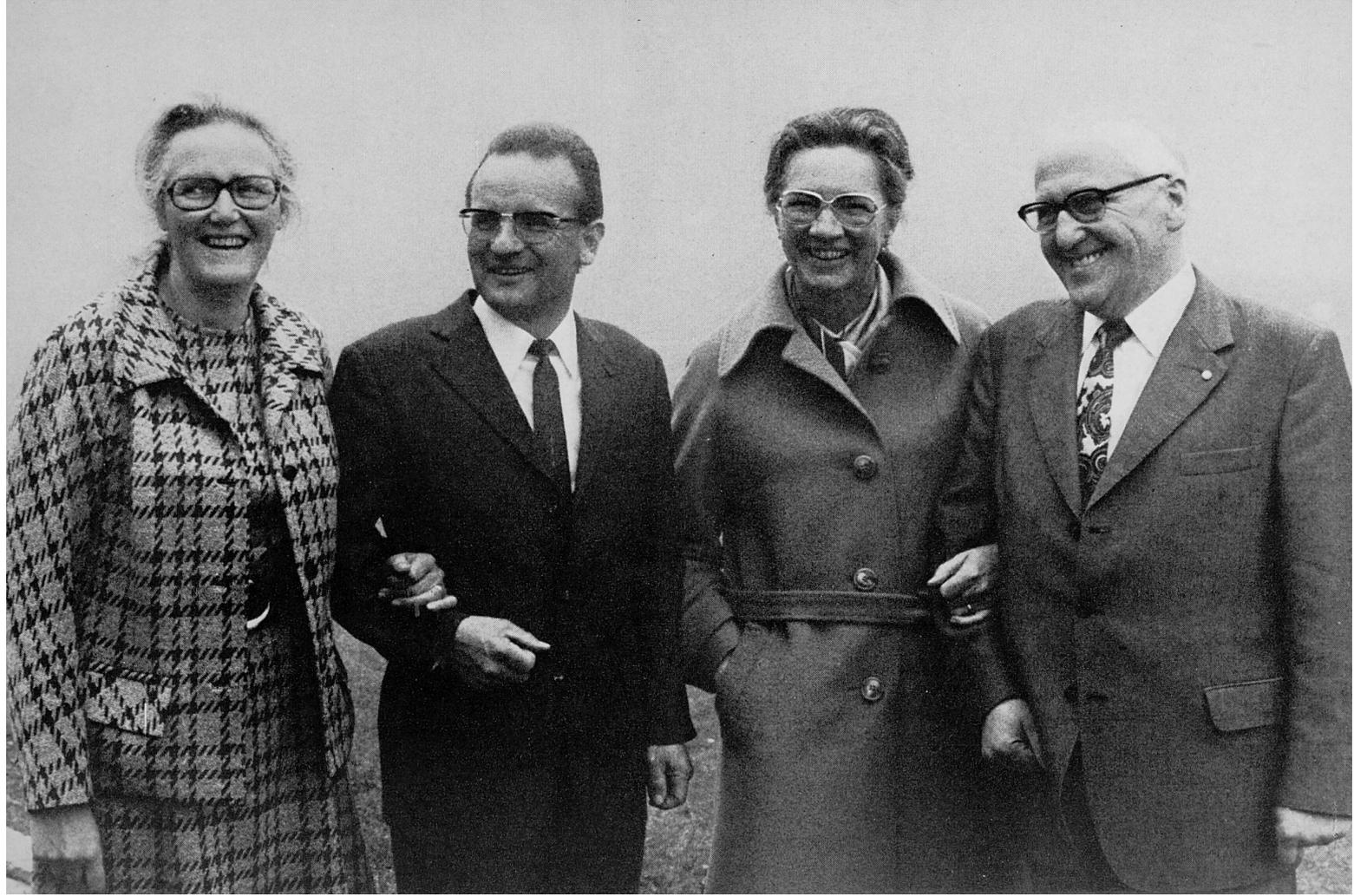
1956 hat das Evangelische Sozialheim für längere Zeit Flüchtlinge aus Ungarn beherbergt, bis ihnen der Weg in neue Zukunft gebahnt war.

Und seit zwölf Jahren ist das Evangelische Sozialheim nun auch Heimstätte für Menschen, die zur Erholung nach Leib und Seele aus Ländern hinter dem Eisernen Vorhang zu uns kommen dürfen. Es sei ihnen allen Zeichen, das auf das kommende Reich Gottes für die Völkerwelt zeigt. Es sei ihnen allen Zeugnis, das vom Reiche Gottes und der Kraft der Auferstehung zeugt.

– Mit herzlicher und dankbarer Freude darf auch an dieser Stelle noch kurz erinnert werden an das 25jährige Jubiläum der Besinnungswochen des Blauen Kreuzes für Alkoholgefährdete und -kranke. Wir haben den ersten Teil dieses Silberjubiläums am 17. Februar 1974 in grosser Familie ehemaliger Teilnehmer gefeiert. Wir werden den zweiten Teil am Jahresfest 1974, dem 9. Juni, feiern und danken dem Ehepaar Walter und Margrit Gerosa-Berger, Balgach, die den Anfang mit 19 Männern vom 5. bis 12. März 1949 gewagt hatten und der kleinen grossen Sache in 47 Besinnungswochen während 25 Jahren die Treue hielten, im Laufe der Jahre unterstützt durch das Ehepaar Fritz und Trudy Frischknecht-Zürcher, Bühler AR. Die Zahl der Teilnehmer betrug 1850 in den 25 Jahren. Sie hat sich in die Tausende erhöht durch Zahlen der Teilnehmer von Besinnungszeiten in anderen Kantonen der Schweiz, die bald folgten und im Ausland. Der Aufruf ist gehört und verwirklicht worden im Evangelischen Sozialheim «Sonneblick», der im Lied erklingt:

*«Niemand am Leid vorübersehn,
Zum Dienste gehn,
Nie müssig stehn!» —*

Und mit herzlicher Freude denken wir daran, dass das Evangelische Sozialheim «Sonneblick» vor zwei Jahren in der Verbundenheit des Glaubens und der Liebe Helferdienste tun durfte in der schweren und doch so verheissungsvollen Anfangszeit vom Heim Best Hope (Beste Hoffnung) Nieschberg in Herisau für drogengefährdete und drogensüchtige männliche Jugend. Jeder anvertraute junge Mensch ist dort Gabe und Aufgabe zugleich. Und jeder, der





dort mit neuer Kraft und mit Glaubenszuversicht in neue Zukunft hinaustritt, ist Ursache zu Freude, braucht aber weiterhin treue Fürbitte. Impuls und Initiative zu diesem evangelischen Sozialdienst ist segensreich geworden. In Glaube und Hoffnung wurde unter viel persönlichen Opfern des fünfköpfigen Leiterteams ein Wagnis gewagt. Das ist mehr wert als Seufzen und Klagen, als endloses Diskutieren und Kritisieren,

«Du sollst gedenken des ganzen Weges, den dich der Herr, dein Gott, geführt hat.» —

Sobald wir gedenken, nimmt das Danken kein Ende.

Dem ehemaligen Gründer des Evangelischen Sozialheims «Sonneblick» in Walzenhausen AR vor 40 Jahren sind nun heute Zeit und Kräfte bemessen. Ihn bewegt nach vier Jahrzehnten das Anliegen wie ein Vermächtnis, dass Gottes Güte den «Sonneblick» auch in Zukunft erhalte als Evangelisches Sozialheim, als Zeichen und Zeugnis für das Gottesreich, das nahe herbeigekommen ist, und ihm Mitchristen schenke zu treuer Mitarbeit und Mitverantwortung. Christliche Erholungshäuser gibt es viele. Evangelische Sozialheime sind selten.

Martin Luther: «Aus der Liebe zu Gott fliesst ein rein, willig, fröhlich Leben, dem Nächsten zu dienen umsonst, nicht um verdienstlicher Werke willen». — Paul Vogt

25 Jahre Besinnungswochen für Alkoholgefährdete

Pfarrer Arnold Bovét, der Mitbegründer des Blaukreuzwerkes, schrieb 1883 im ersten Kalender des schweizerischen Mässigkeitvereins: «Wir lehren nie, dass der Wein an sich etwas schlechtes sei; wir lehren im Gegenteil, dass er eine der edelsten Gaben Gottes ist, da wir ja wissen, dass Jesus nicht nur oft davon getrunken hat, sondern auch solchen in Cana gemacht und ihn zur Einsetzung des heiligen Abendmahls gebraucht hat. Wenn wir nun selbst nie Wein trinken (mit Ausnahme des heiligen Abendmahls) und wenn wir andern anraten, dessen Gebrauch völlig aufzugeben, so geschieht dies eben, weil oft etwas an sich Gutes, Vortreffliches einen in die Sünde führen kann und weil man es dann ohne Schonung nicht nur weniger benützen, sondern ganz von sich wegwerfen soll. —

Wir lieben trotzdem den Psalm 104, wo der Psalmsänger den Schöpfer und seine Schöpfung lobt und im Vers 15 den Ausspruch tut: «und dass der Wein erfreue des Menschen Herz!» Wir wissen um diese Freude und freuen uns mit, wo es bei dieser Freude bleibt!

Unsere Besinnungswochen für Alkoholgefährdete haben ihren Ursprung und Anfang auch im Worte Gottes. In Sprüche 23 werden ab Vers 29 einige konkrete Fragen aufgeworfen: «Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursache? Wo sind trübe Augen? —» Als Antwort steht im gleichen Psalm: «Wo man beim Weine liegt und kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist!» —

Wir haben Weh, Leid, Zank und Klagen miterlebt; tiefe Wunden und trübe Augen unserer Mitmenschen verursachten uns schlaflose Nächte, und Angst und Tränen von Müttern und Kindern mobilisierten uns, etwas zu tun.

So kam es vom 5. bis 12. März 1949 im «Sonneblick» in Walzenhausen zur ersten Besinnungswoche mit 19 Teilnehmern.

Aus dem zaghaften Anfang ist für ungezählte Männer grosser Segen geworden. Nahezu in allen grösseren Kantonen der Schweiz werden vom Blauen Kreuz alljährlich Besinnungswochen durchgeführt. Der gottgeschenkte Segen wurde derart sichtbar, dass die Besinnungswochen zu einem internationalen «Instrument» der Hilfe für Alkoholgefährdete wurden.

In Deutschland, Frankreich, Belgien, ja sogar in Missionsgebieten werden heute Besinnungswochen nach dem «Sonneblick-Modell» durchgeführt. Der «Sonneblick» selbst durfte in den zurückliegenden 25 Jahren 1850 Teilnehmern zur Segensstätte werden. Der «Sonneblick» hat sein inneres «Gewand» nie geändert! Verschupfte, Heimatlose, Elende, Hoffnungslose und Verzweifelte haben im «Sonneblick» den Umschlagplatz der Liebe gefunden. Viele haben die grosse Wendung in ihrem Leben erlebt und sind seit Jahren glückliche Menschen.

Ueber's Wochenende vom 16./17. Februar 1974 haben sich rund 80 «Ehemalige» zum 25jährigen Jubiläum eingefunden. Freudentränen sind geflossen über dem was Gott getan hat. Beglückt schlossen wir den grossen Freudentag in der Gewissheit: «Jesus Christus bleibt derselbe, gestern, heute und in alle Ewigkeit!» —

Noch leben ungezählte Menschen in Weh, Leid, Zank und Klagen; in Angst und Not. Gottes Angebot bleibt! Er will, dass allen Menschen geholfen werde.

Walter Gerosa



Best Hope (Beste Hoffnung)

Nieschberg, Herisau

In seinen Anfängen hatte sich der Stiftungsrat des «Sonneblick» bewusst hinter diesen neuen Zweig der Diakonie gestellt. Es war mehr als so etwas wie Gevatter-stehen! Dafür war ja die Notwendigkeit und das Ziel viel zu ernst und hoch. Inzwischen sind junge Menschen eingezogen und haben wieder «Best Hope» verlassen. Als Ort der Hoffnung will er zentral von Christus her ordnen und gestalten. Und darum wurden Begegnungen mit «Best Hope» in allem schweren Ringen um jeden einzelnen Menschen auch für viele «Sonneblick»-Freunde, die sich als Mitträger und Mitbeter für den Nieschberg bereitgefunden hatten, Ermutigung und Fürbitte Anliegen.

Heute hat «Best Hope» dem «Sonneblick» das Darlehen von Fr. 20 000.— bereits zurückerstattet. Wir freuen uns, dass wir damals mit dieser brüderlichen Handreichung ein Zeichen der Solidarität setzen konnten. Dass die Rückerstattung in einem Zeitpunkt eigener Grossaufgaben erfolgt, ist uns selbst Hilfe.

Wer immer mehr und laufend über «Best Hope» orientiert sein möchte und noch nicht zu seinem Freundeskreis gehört, kann dies erreichen mit dem «Abendrot» oder mit dem Rundbrief (Nieschberg 2346, Best Hope, 9100 Herisau).

Vittorio Arsuffi

Der Stiftungsrat dankt

Schon immer hat der «Sonneblick» in seinem über 40-jährigen Bestehen in überwältigender Weise die Hilfsbereitschaft seiner Freunde und Gönner erfahren. Durch grosse und kleine Gaben dieses Helferkreises entstand eine unsichtbare, mittragende, mitbetende und sich mitfreuende Gemeinschaft, die durch alle Jahrzehnte hindurch nie abgebrochen ist. Manchmal genug ist aus unbekanntem Trägern des Werkes eine persönliche Verbundenheit mit dem «Sonneblick» herausgewachsen, die in der Erfüllung der zahlreichen neuen Verpflichtungen des Heims lebendigen Ausdruck fand.

In seinem 40. Jahresbericht orientierte der Stiftungsrat die grosse Leser- und Trägerschaft über den notwendig gewordenen Umbau von Küche und Keller im Kostenbetrag von Fr. 460 000.—.

Die grosse Jubiläumsaufgabe ist in der Zwischenzeit hoffnungsvoll an die Hand genommen und zur allseitigen Freude der Mitarbeiter und der Gäste beendet worden.

Herzlichen Dank hat der Stiftungsrat nach Abschluss der Bauarbeiten nach vielen Seiten hin abzustatten:

Die Baukommission hat durch ihren grossen Einsatz dem Stiftungsrat einen wesentlichen Teil der Verantwortung abgenommen.

Dankbar sind wir der weit verstreuten Geberschaft: den Freunden des Sozialheims, den Gemeinden und Kirchen und den zahlreichen privaten Spendern für ihre grossen und kleinen Gaben und Darlehen. Es steht eine grosse und treue tragende Gemeinde in der Schweiz hinter uns. Besonders herzlich danken wir der Schweiz. Stiftung «Pro Infirmis» für ihre Zuwendung von Fr. 20 000.— und der App. A.Rh. Stiftung «Für das Alter» für die Spende von Fr. 5000.—.

Mehrfach wurde der «Sonneblick» auch durch testamentarische Verfügungen bedacht.

Die Pfarrer-Pensionskasse von Appenzell Ausserrhoden hat ein Darlehen im Betrage von Fr. 50 000.— zur Verfügung gestellt.

Genau auf den vorgesehenen Termin konnte das Heim seine Tätigkeit wieder aufnehmen, nachdem die Bauarbeiten völlig unfallfrei beendet waren.

Für eine gefreute und termingerechte Ausführung des Bauprojektes haben sich die Architekten mit ihrem Mitarbeiterstab — den Handwerkern und Firmen — vorbildlich eingesetzt.

Der Rückblick auf die emsige Bauzeit hat sich in einer frohen Feier vom 10. Februar 1974 niedergeschlagen, wobei der aufrichtige Dank an alle bekannten und unbekanntenen Helfer in verschiedenen Ansprachen erstattet wurde. Ganz besonders galt der Dank der ganzen Heimfamilie, die während Wochen manche Opfer auf sich genommen hatte.

Der Stiftungsrat erkennt in der so vielfältig zum Ausdruck gebrachten Hilfsbereitschaft seines Freundeskreises nicht nur die Tatsache, dass dem «Sonneblick» weitere Mittel in die Hand gegeben wurden, um einzelnen Menschen und zahlreichen Gruppen noch besser zu dienen. Er sieht in diesen zu gutem Abschluss gekommenen Bauaufgaben Gott selber am Werk, der alles Planen, Arbeiten und Dienen unter die nachösterliche Verheissung stellt:

«Meine lieben Brüder! Bleibt fest und lasst nicht nach! Tut immer euer Bestes für die Sache des Herrn! Ihr wisst, dass der Herr euern Einsatz belohnen wird.» 1. Kor. 15, 58 | «Die gute Nachricht.»

Der Stiftungsrat

Stiftungsrat 1974/75

- D. Paul Vogt, alt Flüchtlingspfarrer, Grüşch, Ehrenpräsident *
Pfr. Vittorio Arsuffi, Rheineck, Präsident *
Pfr. Viktor Brunner, Buchen b. Staad, Vizepräsident *
Frau Klara Herzig-Bosshard, Herisau, Kassierin *
Pfr. Hans Bopp, Suhr, Abgeordneter durch den Reformierten Kirchenrat des Kantons Aargau
Adolf Brunner, Kant.-Skr. der Stiftung «Für das Alter» AR, Herisau
Armin Byland-Rey, Aarau, Vertrauensmann der Diakonischen Schwesternschaft Braunwald
Fräulein Marianne Danzeisen, Biel
Dr. iur. Albert Egli, Rechtsanwalt, Berneck
Walter Franke, Metallwarenfabrik, Aarburg
Pfr. Dr. Adolf Freudenberg, Heilsberg, Bad Vilbel
Fritz Frischknecht, Fürsorger des Blauen Kreuzes, Bühler
Frau Gertrud Frischknecht-Zürcher, Bühler *
Pfr. Walter Fritschi, Winterthur-Veltheim
Walter Gerosa, Fürsorger des Blauen Kreuzes, Balgach
Pfr. Hans Graf-Weiss, Birmensdorf
Paul Grauer-Siegl, Degersheim
Werner Hohl, Moos, Walzenhausen, Präsident der Stiftung «Für das Alter» *
Otto Knellwolf, Delegierter des Kirchenrates des Kantons Appenzell AR, Herisau
Frau Sophie Moser-Nef, Herisau *
Frau Pfr. V. Pfenninger-Stadler, Pfaffhausen
Lucius Salzgeber-Gredig, a. Fürsorger, Chur
a. Pfr. Karl Schaltegger, Amriswil
Jakob Schegg, Lehrer, Grabs, Aktuar
Pfr. U. Schwendener, Delegierter des Kirchenrates des Kantons St.Gallen, Berneck
Fräulein Isa Staehelin, Obersommeri
Pfr. Walter Steger, Arbon
Ernst Sturzenegger, Posthalter, Lachen AR
Diakon Paul-Rudolf Vogt-Ragettli, Blaukreuzfürsorger, Zizers
Frau Pfr. Sophie Vogt-Brenner, Grüşch
Pfr. Peter Walter, Gelterkinden BL
Heinrich Weiss-Petitpierre, Birmensdorf ZH
Pfr. Abraham Würsten, Zürich
Traugott Zingerli, Gärtnermeister, Frauenfeld
Mit * bezeichnete Stiftungsratsmitglieder bilden die Hauskommission.

Ehrenmitglieder:

Fräulein Clara Nef, Herisau
Frau Sophie Moser-Nef, Herisau
Lucius Salzgeber-Gredig, Chur
Heinrich Weiss-Petitpierre, Birmensdorf

Rechnungsrevisoren:

Herr F. Hubeli-Weder, Heerbrugg
Herr Ernst Walser, Posthalter, Walzenhausen

Hausmutter:

Sr. Margrit Wanner, Tel. (071) 44 17 11

Jahreskalender

1974/75

- 2./3. November
Wochenende des Blauen Kreuzes
 - 4.—9. November
48. Besinnungswoche für alkoholgefährdete Männer und Ehepaare
 - 18.—22. November
Ferientage der Appenzeller und Toggenburger Landfrauen
 - 23. November—2. Dezember
Adventswoche für Gebrechliche
 - 5.—14. Dezember
Adventswoche für alte Rheintaler
- 1975
- 25. Dezember—3. Januar
37. Weihnachtswoche für alte Appenzeller
 - 7.—16. Januar
Neujahrswochen für alte Gemeindeglieder aus St.Gallen
(Zentrum und Ost)
 - 20.—29. Januar
Besinnungswoche für alte Gemeindeglieder aus dem Toggenburg
 - 1.—10. Februar
Besinnungswoche für alte Gemeindeglieder aus St.Gallen-West,
Gossau, Niederuzwil
 - 15./16. Februar
Wochenende des Blauen Kreuzes
 - 17.—22. Februar
49. Besinnungswoche für alkoholgefährdete Männer und Ehepaare
 - 15.—24. März
Palmsonntagswoche für schwerhörige Gemeindeglieder
 - 1.—10. Mai
Himmelfahrtswoche für Gebrechliche
 - 17.—19. Mai
Pfingsttreffen für Gebrechliche
 - 20.—29. Mai
Pfingstwoche für Gebrechliche
 - 25. Mai
Jahresfest

Jahresrechnung der Stiftung

Postcheckkonto 90-6476
1. Mai 1973 bis 30. April 1974

	Einnahmen
Gaben, Kollekten, Beiträge usw.	220 593.85
Baubeiträge für Küchenerneuerung:	
a) Schweiz. Stiftung «Pro Infirmis»	20 000.—
b) App. A.Rh. Stiftung «Für das Alter»	5 000.—
	<u>25 000.—</u>
Vergütungen der Hauskasse für Küchenerneuerung:	
a) aus Hauswirtschaftsrechnung	9 476.45
b) aus Reserven	30 523.55
	<u>40 000.—</u>
«Sonneblick»-Batzen	5 210.20
Zinsen und Verrechnungssteuer	9 020.15
	<u>299.824.20</u>
Total Einnahmen	299.824.20
Ausgaben-Ueberschuss	123 272.10
	<u>423 096.30</u>
	Ausgaben
Drucksachen und Inserate	10 382.75
Porti, Postcheckgebühren, Spesen	1 867.80
Liegenschaftsunterhalt	42 692.—
(davon Fr. 35 780.40 für Restkosten Umbau Hauseingang unteres Haus)	
Neubau Küche und Kühlräume:	
a) Küche, Kühlräume, automatische Türen	492.133.50
b) zusätzliche Bauarbeiten, inkl. Kanali- sation	48 924.75
	<u>541 058.25</u>
abzüglich Auflösung von Rückstellungen	130 000.—
	<u>411 058.25</u>
abzüglich Aufwertung der Immobilien	64 500.—
	<u>346 558.25</u>
Leistungen an die Hilfskasse für erho- lungsbedürftige Schweizer	21 595.50
	<u>21 595.50</u>
Total Ausgaben	<u>423 096.30</u>

<i>Vermögensrechnung</i>	Aktiven
Kasse	80.70
Postcheckkonto 90-6476	12 563.83
Sparhefte der App. AR Kantonalbank:	
Nr. 152 530	9 349.50
Nr. 153 675	20 104.75
Nr. 169 337	83.75
Oblig. Schweiz. Eidgenossenschaft 1969 à 5 ¹ / ₄ Prozent	2 000.—
Baukonto App. AR Kantonalbank (saldiert)	—.—
Immobilien	92 000.—
Mobilien	1.—
Darlehen an Wohngemeinschaft «Best Hope», Nieschberg, Herisau (Fr. 20 000.— zurückbezahlt)	—.—
Total Aktiven	<u>136 183.53</u>

	Passiven
Darlehen zinslos:	
a) alte	14 000.—
b) für Küche	30 600.—
c) für Feuerwarnanlage	<u>10 000.—</u>
Darlehen der Pfarrerpensionskasse der Landeskirche von Appenzell AR à 5 ¹ / ₄ Prozent	50 000.—
Transitorische Passiven (Beiträge für die St.Galler Alterswochen, für Hauskasse)	4 900.—
Anteilscheine	13 060.—
Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer	9 349.50
Rückstellungen (Fr. 130 000.— aufgelöst)	—.—
Total Passiven	<u>131 909.50</u>
Vermögen am 1. Mai 1973	126 546.13
verfallene Anteilscheine	<u>1 000.—</u>
	127 546.13
Ausgaben-Ueberschuss	<u>123 272.10</u>
	<u>4 274.03</u>
	<u>136 183.53</u>

Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer

Postcheckkonto 90-6476
1. Mai 1973 bis 30. April 1974

	Einnahmen
Bestand am 1. Mai 1973	—.—
Zuwendungen aus Gabenkonto	21 595.50
Total Einnahmen	<u>21 595.50</u>

	Ausgaben
Unterstützungen	12 246.—
Bestand am 30. April 1974, lt. Sparheft Nr. 152 530, App. AR Kantonalbank	9 349.50
Total	<u>21 595.50</u>

Herisau, 10. Mai 1974
Die Kassierin: K. Herzig-Bosshard

Revidiert, 25. Mai 1974
Für die Rechnungsrevisoren: F. Hubeli

Hauswirtschaftsrechnung 1973/74

Postcheckkonto 90-8831 «Sonneblick»-Haushaltung

Einnahmen

Beiträge verschiedener Institutionen zu den St.Galler- Alterswochen	8 300.—	
Pensionen und einzelne Mahlzeiten	<u>119 189.—</u>	127 489.—
Liebesgaben		<u>18 852.65</u>
		<u>146 341.65</u>

Ausgaben

Lebensmittel	41 662.05
Reinigung, Wäsche	2 098.35
Anschaffungen, Reparaturen	4 757.20
Frachten, Porti	1 135.—
Telephon	3 407.85
Strom, Heizung, Wasser	14 699.55
Karten, Bücher, Zeitungen	1 816.30
Löhne	67 212.70
Allgemeine Unkosten	<u>11 585.95</u>
	<u>148 374.95</u>

Total Einnahmen	146 341.65
Total Ausgaben	<u>148 374.95</u>
Ausgaben-Ueberschuss	<u>2 033.30</u>

Vermögen auf 30. April 1973	19 722.48
Rückerstattung der Verrechnungssteuer	850.—
Zins auf Sparheft	<u>2 143.40</u>

	22 715.88
./. an Stiftung für Küchen-Umbau	<u>9 476.45</u>

	13 239.43
./. Ausgaben-Ueberschuss	<u>2 033.30</u>

Vermögen auf 30. April 1974	<u>11 206.13</u>
---------------------------------------	------------------

<i>Aktiven</i>	
Barbestände:	
Kassa	2 778.—
Postcheck a) Konto 8831	5 850.65
b) Konto 10762	3 054.95
	<hr/>
Sparheft App. AR Kantonalbank	36 485.30
	<hr/>
	48 168.90
Debitoren laut Aufstellung	4 492.20
	<hr/>
	<u>52 661.10</u>
 <i>Passiven</i>	
Kreditoren laut Aufstellung	39 654.97
Kreditoren transitorisch	1 800.—
	<hr/>
	41 454.97
Vermögen am 30. April 1974	11 206.13
	<hr/>
	<u>52 661.10</u>

Freiplatzhilfe

Evangelisches Sozialheim «Sonneblick» Walzenhausen
Postcheckkonto 90-10762

<i>Freiplatz-Konto</i>	
Stand am 30. April 1973	45 346.32
Verkauf von Karten, Büchlein und Gaben	28 966.15
	<hr/>
	74 312.47
Aufwendungen	41 000.60
	<hr/>
Verbleibt (auf Kreditoren)	<u>33 311.87</u>

Revisorenbericht

über die Prüfung der Jahresrechnung 1973/74 des evangelischen Sozialheims «Sonneblick» Walzenhausen

Die Jahresrechnung der Stiftung und der Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer vom evangelischen Sozialheim «Sonneblick» Walzenhausen, geführt von Frau K. Herzig-Bosshard, sowie die Hauswirtschaftsrechnung mit Freiplatzkonto von Frl. Riegraf erstellt, wurden per 30. April 1974 abgeschlossen, geprüft und in bester Ordnung befunden.

Die Eintragungen sind ordnungsgemäss und übersichtlich gemacht. Die kontrollierten Belege stimmten mit den Buchungen überein. Die notwendigen, leider sehr teuren Neueinrichtungen in Küche, Keller und Kühlraum, werden mithelfen den im Heimbetrieb Beschäftigten die Arbeit einiges zu erleichtern.

Die wiederum so erstaunlich grossen und umfangreichen Gaben, im Gesamtbetrag von Fr. 245 600.—, und die zinslosen Darlehen von Fr. 54 000.—, ermöglichten der Heimleitung und dem Stiftungsrat die Arbeit für die vielen Bedürfnisse an den Insassen mit grossem Dank allseits, zu finanzieren.

Selbst neue Aufgaben, wie eine verordnete Feueralarmanlage, können mit diesen mittragenden und fürsorgenden Spenden zuverlässiger ins Budget genommen werden.

Wir möchten auf Wunsch der Hausleitung und dem Stiftungsrat allen Gönnern für die hochherzigen und so reichlichen Gaben den allerherzlichsten Dank aussprechen.

Wir stellen Ihnen folgende Anträge:

1. Die Jahresrechnung pro 1973/74 sei vorbehaltlos zu genehmigen und den Kassierinnen für die aufwendige aber gewissenhafte Buchführung, mit dem besten Dank Décharge zu erteilen.
2. Es sei der Heimleitung mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die stets treue und uneigennützigte Aufopferung im «Sonneblick» der herzlichste Dank auszusprechen.

Heerbrugg/Walzenhausen, 25. Mai 1974

Die Revisoren: Fritz Hubeli, Ernst Walser

Legenden zu den Bildern

- Seite 1 Wegweiser, gestaltet von J. U. Steiger, Flawil
- Seite 11 Fröhlicher Abschied
- Seite 12 Gäste der Appenzeller Weihnachtswoche
- Seite 17 Herzliche Verbundenheit
- Seite 18 Hausorchester der Gebrechlichen-Besinnungswoche
- Seite 22 Abbruch der alten Küche / Architekt Graf im Glück
- Seite 23 Die neue «Sonneblick»-Küche
- Seite 28 Strahlende Blaukreuzfürsorger-Ehepaare
- Seite 29 Helfer und Teilnehmer der Besinnungswoche des Blauen Kreuzes
- Seite 32 Im Feuer der Freude: 50 Jahre Abstinent

NICHT WAS WIR AUS DIESER WELT HERAUSHOLEN
IST WICHTIG
SONDERN WAS WIR IN SIE HINEINTRAGEN

